

Rabenaauer Anzeiger

Beitung für Charandt, Heifersdorf, Oelsa, Obernaundorf, Lübau, Spedtritz usw.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Rabenau.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag nach. Abonnementspreis 1,50 Mk. vierteljährlich. — Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren Raum 15 Pf., für auswärtige Inserenten 20 Pf., Reklamen 30 Pf., im amtlichen Teil 35 Pf., tabellarischer Satz entsprechend höher. Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. — Für Fehler in telephonisch aufgegebenen Inseraten übernehmen wir keine Verantwortung.

Nummer 46. Fernsprecher: Amt Reuben 2120 Sonnabend, den 15. April 1916. Fernsprecher: Amt Reuben 2120 29. Jahrgang.

Für die Redaktion verantwortlich Hermann Mardek in Rabenau. — Druck und Verlag von Hermann Mardek in Rabenau.



Der heutige Tag ist für die Stadt Rabenau ein Festtag seltenster Art.

Drei wertgeschätzte Männer, die sich um das Wohl unserer Stadt treu verdient gemacht haben, können heute durch Gottes Gnade den Tag der 25jährigen Amtsjubelfeier zur größten Freude der dankbaren Einwohner unserer Stadt festlich begehen. Es sind dies die Herren

Bürgermeister und Landtagsabgeordneter H. Wittig,
Kämmerer D. von Kirchmann,
Kontrollleur D. Wünschmann.

Wir begrüßen den Tag und grüßen sie gern mit dem: „Das ist der Tag des Herrn!“ Wohl wissend, daß sie selbst es bekehren und dankbar selbst also ihn nennen. Er brach als ein solcher noch oft ihnen an, Gott segne auch ferner die Lebensbahn; Mag froh und gesund sie erhalten, Der Meister der Welt mag es wollen.

Nachdem einige Wochen vorher die Herren Kämmerer von Kirchmann und Kontrollleur Wünschmann als Beamte der Stadt Rabenau angestellt waren, trat Herr Bürgermeister und Landtagsabgeordneter H. Wittig am 15. April 1891, freudig beehrt von den Behörden der Stadt und den Einwohnern, sein Amt als Oberhaupt der Stadtgemeinde an.

Wer Rabenau vor 25 Jahren gekannt und besucht hat und heute das schmucke Städtchen durchwandert, kann erkennen, welch' großes Arbeitsfeld sich dem hochgeschätzten Jubilare eröffnet hat.

Ein kenntnisreicher Mann mit sicherem Blick und liebreichen Herzen für seine Gemeinde ist allenthalben ein höchstlicher Schatz. Einen solchen als Oberhaupt unserer

Stadt gefunden zu haben, danken wir der göttlichen Vorsehung.

Seit seinem Amtsantritt hat unser Ort, unter seiner umsichtigen Leitung, mit dankbarer Unterstützung eines arbeitsfreudigen Gemeinrates und getreuer Beamter, eine Umwandlung erfahren, auf die wir mit Recht stolz sein können, und die uns gestattet, daß wir uns allen anderen Mittelstädten Sachsens ebenbürtig zur Seite stellen können.

Was in den verfloßenen 25 Jahren an größeren Arbeiten allein geschaffen worden ist, wodurch Rabenau ein ganz anderes Aussehen und Ansehen erhalten hat, steht in gar keinem Verhältnisse zu den Abgaben, die die Bürgerschaft mehr als früher zur Deckung der Kosten aufzubringen hat.

Zur Begründung sei hierzu nur angeführt der Bau des schmucken Rathauses mit der Planierung des Marktes, die Hochdruckwasserleitung, die Beschleunigung der Stadt, die Erweiterung der Straßen und Neuanlegung von Straßen, der Bau einer großen Freitreppe am Bahnhofsweg, die Erbauung von Stadthäusern für Arbeiterwohnungen, die Versorgung der Stadt mit elektrischem Licht- und Kraftstrom, die Herstellung der Fußwege durch Klinkerplattenbelag, sowie endlich noch die Versorgung der Stadt mit Gas. Alle diese Errungenschaften haben unseren Ort bedeutend zu heben vermocht, das Ausstufungsziel mehr erschlossen und den alten, guten Ruf unseres Gebirgsstädtchens als Industriestadt der Stuhlfabrikation um ein beträchtliches vergrößert.

Im Jahre 1901 rief das Vertrauen der Einwohner von 15 Mittelstädten des 5. städtischen Wahlkreises Herrn Bürgermeister Wittig als Abgeordneten in die Zweite Kammer des Sächsischen Landtages.

In Treue und mit strengster Gerechtigkeit hat er den Wahlkreis nunmehr 15 Jahre lang, oftmals mit Zurücksetzung seiner Gesundheit, vertreten. Dank und Anerkennung

für sein treues Wirken wurde ihm durch ständige Wiederwahl mit großer Majorität.

Auch als Vorsitzender des Verschönerungsvereins zu Rabenau gab er stets dankbare Anregung bei allen Vereinsunternehmungen. Manch' brach liegendes Pfläzchen ist unter seiner Leitung durch den Verein in eine das Auge erfreuende gärtnerische Anlage verwandelt worden. Auch die Erneuerung des Kriegerdenkmals und die Erbauung eines Springbrunnens sind als Schmuckstücke unseres Marktplatzes erwähnenswert. Möchten derartige geschaffene Schönheiten noch manchen Bürger einladen, dem Vereine als Mitglied beizutreten. Eine dadurch bezugte dankbare Anerkennung würde gewiß dem geschätzten Herrn Vorsitzenden eine große Freude bereiten.

Die vorzügliche, fürsorgliche und mit großer Umsicht geleitete Verwendung für seine Bürger in dieser schweren Kriegszeit ist allen Einwohnern zur Genüge bekannt und kann nicht genug geschätzt werden.

In den verschiedensten Vereinen unserer Stadt sind die Herren Bürgermeister Wittig, Kämmerer von Kirchmann und Kontrollleur Wünschmann treue und geschätzte, werktätige Mitglieder und gern gesehene Gäste, die mit Eifer jederzeit die Vereinsinteressen fördern helfen, sich auch im Privatleben jedermann gern gefällig zeigen und bei Freud und Leid durch aufrichtige Teilnahme Freundschaft und Mitleid bekunden.

Dankersfüllt können sich darum heute die treuen Mitglieder der Gemeinde dem verehrten Stadtoberhaupt mit seinen treuen Mitjubilaren glückwünschend nähern: **Gott erhalte uns noch recht lange diese bewährten Kräfte!**

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Gemäß ergangener Verordnung ist am 15. April d. J. eine Zählung der vorhandenen **Verde, Kinder, Schafe, Schweine, Ziegen und Kaninchen**, sowie des **Federviehs** vorzunehmen.

Die Besitzer der Tiere werden gebeten, den mit der Zählung Beauftragten durch bereitwillige Erteilung der nötigen Auskünfte — insbesondere auch über das Alter der nicht zum Federviech gehörigen Tiere — die Zählung zu erleichtern.

Rabenau, am 13. April 1916.

Der Bürgermeister.

Von den Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 12. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei La Boisselle (nordöstlich von Albert) brachte eine kleinere deutsche Abteilung von einer kleinen nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung ohne eigene Verluste 29 Gefangene und 1 Maschinengewehr zurück.

Westlich der Maas griffen die Franzosen vergeblich unsere Linien nordöstlich von Avocourt an, beschränkten sich im übrigen aber auf lebhafteste Feuerfertigkeit ihrer Artillerie. Auf dem Düster brachten drei durch heftigste Feuer vorbereitete Gegenangriffe am Pfefferküden dem Feinde nur große Verluste, aber keinerlei Vorteil. Zweimal gelang es den Sturmtruppen nicht, den Bereich unseres Sperrfeueres zu überwinden. Der dritte Anlauf brach nahe vor unseren Hindernissen im Maschinengewehrfeuer völlig zusammen. Im Gailletwalde gewannen wir der jähen Verteidigung gegenüber schrittweise einigen Boden.

Im Luftkampfe wurde ein französisches Jagdflugzeug bei Ornes (in der Bocvre) abgeschossen. Der Führer ist tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Garbunowka (nordwestlich von Dinaburg) wurden russische Nachtruppen mehrerer Kompagnien abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 13. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im allgemeinen konnte sich bei den meist ungünstigen Beobachtungsverhältnissen des gestrigen Tages keine bedeutendere Geschehnisse entwickeln. Jedoch blieben beiderseits der Maas, in der Boevre-Ebene und auf der Côte südöstlich von Verdun die Artillerien lebhaft tätig.

Südöstlich von Albert nahm eine deutsche Patrouille im englischen Graben 17 Mann gefangen.

Ein französischer Gasangriff in Gegend von Buisfalaine (nordöstlich von Compiègne) blieb erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees verstärkte sich das russische Artilleriefeuer gestern nachmittag merklich. Ostlich von Baranowitschi wurden Vorstöße feindlicher Abteilungen von unseren Vorposten zurückgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Lokales und Sächsisches.

Rabenau, 14. April 1916.

* Jubiläum. Herrn Baumeister Anton Wünschmann ist es am heutigen Tage vergönnt, auf eine 25jährige Tätigkeit als Stadtverordneter zurückblicken zu können. Es ist dies ein ehrender Beweis für die Zufriedenheit der Einwohnerschaft mit seiner Tätigkeit als Stadtverordneter. Möge es Herrn Wünschmann vergönnt sein, noch lange zum Segen der Stadt sein Amt ausüben zu können.

Dresden. Die Reichsgetreidestelle giebt den Getreide-laffee-Fabrikanten jetzt große Mengen Roggen gegen die

Verpflichtung ab, diesen nur zur Herstellung von Koffee zu verwenden. Gleichzeitig müssen sich die Abnehmer verpflichten, beim Kleinverkauf für lose Ware den Preis von 38 Pfg. und für verpackte von 45 Pfg. für das Pfund nicht zu überschreiten.

Tollwitz. Die Leiche eines Knaben wurde am Sonntag im Johannes-Friedhofe zu Tollwitz unter Ephen versteckt aufgefunden. Nach der vorgeschrittenen Verwesung zu urteilen, kann der Leichnam schon einige Wochen dort gelegen haben. Das Kind hat nach dem Sektionsbefunde bei der Geburt gelebt und ist durch Erstickung getötet worden. Von der Kindesmutter fehlt jede Spur.

Chemnitz. Der von hier berichtete Mord hat teilweise Aufklärung gefunden. In der Toten wurde die 20-jährige Fabrikarbeiterin Vertel erkannt, die erschossen worden ist. Als der Tat verdächtig hat die Polizei einen 27-jährigen Burschen festgenommen. Weiter wurde ein Soldat der Verwundetenkompagnie des 104. Infanterie-Regiments verhaftet.

Hohenstein-Ernstthal. Nach einem recht bewegten Leben wurde hier ein Mann zu Grabe getragen, dessen Namen in früheren Jahren hier in vieler Runde war, den man als verwegenen Einbrecher kannte; es war dies der ehemalige Weber und spätere Zigarrenmacher Hermann Kreitemaier, den man den „Einbrecher-König“ nannte und der nicht weniger als 38 Jahre seines Lebens im Zuchthause zugebracht hat. Eingestanden hat er seine Straftaten nie, er „saß auf Geständnis“, wie man früher sagte. Nach der lehtverbüßten Zuchthausstrafe gelobte er Besserung; er erwarb an der Südstraße ein Häuschen, wurde solid und ernährte sich durch redliche Arbeit.

Brundöbra. Bei heftigem Sturm brach auf dem Besitztum des Wäldermeisters Meiner Feuer aus, durch das Wohngebäude, Scheune und Stall binnen kurzer Zeit in Asche gelegt wurden. Das gesamte Mobiliar von vier Familien, sowie landwirtschaftliche Maschinen und Geräte wurden ein Raub der Flammen.

Die Hindenburg-Feier.

Das deutsche Volk ist sich des unaussprechlichen Dankes bewußt, den es seinem großen Feldmarschall für die Befreiung des Vaterlandes von der Russenhand und für der hundertjährigen Schutz gegen die Gefahr aus dem Osten schuldet. Das hat Feldmarschall v. Hindenburg durch unzählige Kundgebungen von fern und nah erfahren, das haben ihm ein Kaiser und sein Generalfeldmarschall in beredten Worten zum Ausdruck gebracht. Die wahrhaft herrlichen Worte, mit denen der Kaiser seinen lieben Feldmarschall beglückwünschte und seines unaussprechlichen Dankes versichert, haben nicht nur im Herzen des Befehlshabers, sondern im ganzen deutschen Volk ein lebhaftes Echo erweckt. In einer Weise zeichnete der Chef des Stabes Hindenburg, Generalleutnant Ludendorff, das Lebenswerk des Feldmarschalls, dessen Hintergrund das werdende Deutschland war. Der Redner gedachte in einem von den Herren des megeren Stabes veranstalteten Festakte der Ereignisse von 1866 und 1870. Deutschland entstand, und die Welt horchte auf. Dem deutschen Volk ward der alte Ruf zu eng, es strebte hinaus und wurde unbewußt und bewußt ein Akteur der großen Mächte, die da glaubten, die Welt beherrschen zu dürfen. England erkannte dies, und so entstand der Weltkrieg, der nur damit enden kann, daß Deutschland und Mitteleuropa die Nachstellung erlangen, die ihnen gebührt.

Dann schilderte der Redner in kurzen, markanten Zügen die militärische Laufbahn des Jubilar. Der Weg von Kottbus bis zu den Schlachten am Marocsee und vor Danaburg und Jacobstadt machten den Namen des Marschalls unsterblich. Er hat Sie, so wandte sich der Redner direkt an den Befehlshaber, dem Herzen des deutschen Volkes angelächelt, das an Sie glaubt und auf Sie hofft. Dem Gefühl ihrer Treue möchten die Herrn des engeren Stabes, so schloß Ludendorff, Ausdruck geben, durch die Heberhebung einer Wüste Hindenburgs von Manzell's Meisterhand. Der Berliner Bildhauer, Professor Mangel, ein Schüler von Schaper, ist der Schöpfer des Wertes „Der Friede durch Waffen geschöpft“. Feldmarschall v. Hindenburg erwiderte mit kurzem, innigem Dank; er sei so bewegt, um viele Worte machen zu können. Die Wüste werde seinen Erben ein schönes Andenken sein. Was seine Mitarbeiter ihm seien, das wußten sie selbst und er am besten. Bei einem Frühstück, das im Anschluß an den Festakt stattfand, brachte der Feldmarschall den Trinkspruch auf den Kaiser aus und wünschte seinen treuen Mitarbeitern, daß sie alle einmal, wenn sie bereit ist in sein Alter kämen, ebenso dankbar, glücklich und zufrieden auf die Vergangenheit zurückblicken möchten, wie er selbst das tue.

Einen politischen Anhang holte die Rede, mit der der Generalfeldmarschall des Westens, Generalleutnant v. Ludendorff, den Marschall feierte. Er wies darauf hin, daß auch viele Offiziere, die nicht mehr selbstverwendbar seien, dem Vaterlande ihren Dienst zur Verfügung gestellt hätten, von dem Wunsch befehl, in dieser Zeit in Friedensland zu dienen. Dieser Drang sei der Ausdruck jenes von unsren Feinden mit soichem Haß verfolgten Militarismus, der in Wahrheit nichts anderes sei, als der Ausdruck glühender Liebe zum Vaterlande und der klaren Erkenntnis, daß sich jeder unter Zurückstellung seiner Person selbstlos in den Dienst des Vaterlandes zu stellen habe. Solcher Geist der Hingebung bürgt dafür, daß jeder zur Verwaltung des Landes sein Bestes hergibt. Schon vor 100 Jahren hätten große Teile des Landes unter preußisch-deutscher Verwaltung gestanden, und wie kurz auch diese Zeit gewesen sei, so hätte sie genügt dem Lande Segen zu bringen. Dieser Segen soll dem eroberten Lande von Neuem zuteil werden. Freudigen Herzens habe man dies aus des Reichskanzlers Rede vom 5. April vernommen, die so lebhaften Anhang im Stabe des Oberbefehlshabers Ost gefunden habe. Die bedeutungsvolle Ansprache klang in ein Hoch auf den Feldmarschall aus.

Hindenburg-Feiern gab es im ganzen Reich. Sie tragen ein besonderes Gepräge in den Orten Ostpreußens, die unter der russischen Besatzung unmittelbar gelitten hatten und in Hindenburg ihren Retter grüßen. Auch Hannover, der Wohnsitz des Feldmarschalls, hatte besondere Feiern veranstaltet. Aber überall in deutschen Landen wurde des Helden an der Dronach mit inniger Liebe und Dankbarkeit gedacht, wie auch zahlreiche deutsche Bundesräten dem

Der Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit von Werner von Wolffersdorff.

56 Eine ganze Anzahl Männer drangen ein, voran einer mit einer Laterne, die er in die Höhe hielt und nun den Vorraum wieder beleuchtete.

Herr von Leuwen stand unbeweglich da, er schien im ersten Augenblick wie gelähmt — er war nicht mehr im Zweifel, daß man ihn suchte, daß die Schicksalsstunde für ihn geschlagen hatte. Jeder Widerstand oder Fluchtversuch gegenüber der Anzahl schwer bewaffneter Männer wäre Wahnsinn gewesen.

„Wenn Ihr Gerhard von Leuwen seid, so folgt uns,“ mit diesen Worten trat einer der Männer, der sich schon äußerlich als Anführer kennzeichnete, auf den widerstandslosen alten Mann zu und legte seine Hand schwer auf dessen Schulter.

„Mit welchem Recht verlangt man das von mir?“ rief sich Gerhard von Leuwen endlich zu einer Entgegnung auf, nachdem er den ersten Schrecken überwunden. „Ich bin bis zur Stunde freier Bürger der Stadt Gent und Mitglied des Rates.“

„Mit welchem Rechte? Danach fragt Ihr mich zu viel,“ entgegnete der Anführer der Stadtknechte. „Ich handle auf Befehl eines hochweisen Rates der Stadt Gent und habe darauf zu achten, nicht danach zu fragen, diesen Befehl pünktlich auszuführen.“

„Konnte man nicht soviel Rücksicht bezeugen und mich zur Tagesstunde auffordern aus dem Stadthaus zu erscheinen.“

„Wieber eine Frage, die ich Euch nicht beantworten kann. Herr Nikolaus von Warden von dem ich in Vertretung des hochweisen Herrn Stadtregenten von Arelvelde den Befehl erhalten habe, wird Euch wohl Aufschluß ge-

Jubilat Ihre Glückwünsche überbrachten. Nicht weniger als acht oberhiesige Städte ernannten Hindenburg zu ihrem Ehrenbürger, und jede der acht Städte sahte der Beschluß einstimmig. Es sind das: Weutchen, Gleiwitz, Königsbrunn, Myslowitz, Keilze, Oppeln, Katibor und Tarnowitz.

Der Balkankrieg.

Die Lage ist im allgemeinen noch immer unverändert. Daß die französischen und englischen Truppen auch in Salonik erreichbar sind, erfährt man aus den jetzt erst eingetroffenen Meldungen Wiener Zeitungen über den Luftangriff auf die genannte Hafenstadt. Nicht weniger als 28 Flugzeuge erschienen plötzlich über dem englisch-französischen Truppenlager und warfen mindestens 1000 Bomben ab, doch diese ungeheure Menge von Bomben verheerenden Wirkungen angerichtet hat, ist selbstverständlich. Eine Bombe zerstörte das Munitionslager und Pulvermagazin der französischen technischen Abteilung. Die furchtbare Detonation, die die Explosion der Pulvermassen verursachte, machte die ganze Stadt erzittern.

Der italienische Krieg.

Cabornas inhaltslose Berichte verstimmen auch die Kriegsbeger in Italien bereits, die anderes erwartet hatten und den Boden unter ihren Füßen abdröckeln sehen. Die Beschießung von Udine, das schon so viel erduldet und sich stets siegreich behauptet hat trotz aller Eroberungshoffnungen Cabornas, ist erneut aufgenommen worden. Am Raucherfelsen-Rücken in Südtirol war es einer feindlichen Abteilung gelungen, sich auf einem Sattel festzusetzen. Oesterreichische Truppen säuberten ihn vom Feinde, nahmen 122 Italiener, darunter zwei Offiziere, gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Einen Angriff unternahm die Italiener, entsprechend früheren Bestrebungen, in der Richtung auf Panarotta Frawort bei Sankt Desalvo, bei Höhe 1451 wehlich Roncigno, unterstützt durch schwere Artillerie. Sie wurden abgewiesen. Dasselbe Schicksal erfuhren sie im Bedrolate. In der Gegend des Ranta d'Alolo, nördlich des Tonalepases, auf welchem die Gegner in Respektlosigkeit einander gegenüber eingegraben liegen, haben die Oesterreicher durch Minensprengungen ein Stück Frontlinie gesprengt.

Der türkische Krieg.

In Mesopotamien ist die Lage unverändert, d. h. die eingeschlossene englische Armee langsam hat keine Möglichkeit zur Rettung gefunden. An der Kaukasusfront fanden an verschiedenen Abschnitten unbedeutende Zusammenstöße von Aufklärungsabteilungen statt. Bei einem dieser Zusammenstöße machten die Türken 80 Russen zu Gefangenen. In den Dardanellen wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen, das ins Meer stürzte und versank, ohne daß es gelang, die Insassen zu retten.

Holland.

Als ein zweites Griechenland läßt Holland sich von den Entenemächten, voran England, nicht behandeln. Eifersüchtig und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln wagt es seine Neutralität. Soeben wurde der zweiten Kammer eine Vorlage unterbreitet, um im Hinblick auf die herrschenden außerordentlichen Umstände der Regierung Gelegenheit zu geben, wenn dies notwendig sein sollte, frühzeitig zur Einberufung der Jahresklasse 1917 übergehen zu können. Die Stärke einer Jahresklasse betrug nach den letzten Ergebnissen 28 000 Köpfe, von denen etwa 23 000 Mann tatsächlich zur Einstellung gelangten. Die zur Jahresklasse bestimmten Leute werden zu zwei Dritteln am 1. Januar, zu einem Drittel am 1. Oktober eingestellt.

Aus den Parlamenten.

Der Deutsche Reichstag nahm am Sonnabend trotz Einpruch eines Vertreters des Kriegsministeriums mit allen Stimmen gegen die der Konvention einen Antrag über die Herabsetzung der Mindeststrafen im Militärstrafgesetzbuch an und beschloß sodann den Etat des Reichsjustizamts. Uda-

Heine (Sozd.) beantragte die Zunahme der Beleidigungsstrafen, die trotz des Burgfriedens zu konstatieren sei. Staatssekretär Visco rechtfertigte die Bundesrats-Verordnung über die Entlastung der Gerichte, deren Aufhebung ein Antrag der Kommission wünscht. Abg. Dove (Sp.) sprach für den Kommissionsantrag. Abg. Jund (nl.) hielt die Entlastungsverordnung für einen Mißgriff. Nach unwesentlicher weiterer Debatte wurde der Etat des Reichsjustizamts genehmigt. Beim Etat des Reichsjustizamts wollte Abg. Liebknecht (mlb) Kritik an der Ineffektivität des Schatzsekretärs legen und fragte unter färmlichen Protestkundgebungen des ganzen Hauses, wie denn die Kriegsanleihe zustande gekommen sei. Die Empörung konnte schließlich keine Grenzen mehr. Abg. Gumbel (Sp.) schritt zum Rednerpult und trat dem Abg. Liebknecht das Manuskript, so daß die einzelnen Blätter auf den Boden fielen. Freunde Liebknechts schoben sich vor den Redner. Es gab einen ungeheuren Tumult, wie ihn der Deutsche Reichstag noch niemals erlebt hatte. Präsident Kämpf schwang andauernd die Glocke und machte dem Värm ein Ende, indem er erklärte, das Büro habe die Beschlusfähigkeit des Hauses fordern festgestellt, so daß die Sitzung abgebrochen werden müsse. Auch nach dem Schluß der Sitzung besprachen die Abgeordneten noch in erregten Gruppen die erwähnten Vorgänge. Montag Weiterberatung.

Rundschau.

Bei der zweiten Lesung des Marinestats, zu der kein Mitglied der bürgerliche Parteien oder der sozialdemokratischen Mehrheit nach der bereits vorher erfolgten einstimmigen Annahme der gemeinsamen U-Boot-Resolution mehr das Wort verlangte, suchte der Abg. Liebknecht seine längst vorbereitete Rede zu halten. Mit einem starken Altkorb unter dem Arm besitzte er die Rednertribüne und wollte loslegen. Aber nicht nur der Inhalt seiner Rede, von der er trotz angestrengter Bemühungen nur einige Sätze hervorbrachte, auch sein persönliches Verhalten gegen den Präsidenten und seine unaufhörlichen Vorstöße gegen die Geschäftsordnung machten diese „Abgeordneten“ in der Volksvertretung unmöglich. Nachdem seine Anstrengungen, die vom Parlament erledigte U-Bootfrage von seinem Standpunkt aus zu erörtern, durch den Präsidenten zunichte gemacht worden waren, versuchte er sich mit den Ursachen des Wechsels im Reichsmarineamt zu beschäftigen.

Deshalb er selbst zugeben mußte, darüber keinerlei Kenntnis zu besitzen, behauptete er unter färmlichen Protestkundgebungen des ganzen Hauses, Liebig sei nicht wegen Meinungsverschiedenheiten in der U-Bootfrage gegangen, vielmehr teile der neue Staatssekretär v. Capelle darin durchaus den Standpunkt seines Vorgängers, sondern wegen solcher hinsichtlich der Kriegsziele, soweit der Westen in Frage komme. Zur Formulierung eines ganzen Satzes gelangte der Redner angeführt des gerechten Willens des Hauses überhaupt nicht mehr. Nachdem ihm der zweite Ordnungsruf erteilt worden war, wurde dem Redner das Wort entzogen. Liebknecht verließ die Tribüne, indem er dem Hause zurief: Schämten Sie sich! und zog sich damit einen dritten Ordnungsruf zu. Der Mann, der selbst von seinen früheren Parteigenossen als geschäftstüchtig wurde und von niemandem mehr ernst genommen wird, kann auch vom feindlichen Ausland als Interpret der deutschen Volkmeinung nicht mehr in Anspruch genommen werden.

Das Pariser Echo der Konferenz über die Tage atmet blühenden Haß und ohnmächtige Wut, nicht anders ist es mit den Äußerungen der englischen Presse über die Rede befüllt, während eine Anzahl italienischer Organe in wutgebenden Zurückweisungen französischen und Engländer noch zu überbieten sucht. Papier ist geduldig. Mit Worten hätten unsere Feinde schon längst ganz Deutschland vernichtet. Die blöden und sinnlosen Schimpereien der feindlichen Presse, die nicht einmal mehr soviel Besonnenheit besitzt, um sachlich auf die Ausführungen des deutschen Reichskanzlers einzugehen, beweist den Tiefstand der Mäler und die Kopf- und Hüllosigkeit ihrer Leiter. Als bemerkenswert bezeichnet es die „Woff. Stg.“, daß keine einzige Stimme darunter Rußland neue Treue schwört, dem Rußland, das in seinem Völkervertrag von 1914 durch die erklärten Kriegsziele des Kanzlers am härtesten bedroht wird. Vielleicht ist dies der letzte Akt ihres politischen Infinites, der sie fähig läßt, daß dort eines der Hauptprobleme auch dieses Krieges, die hundertjährige osteuropäische Frage, un-

ben. Und nun folgt uns, weitere Rederei ist jetzt zwecklos.“

„Nikolaus von Warden,“ wiederholte Herr von Leuwen den Namen des Stadtregenten mehr für sich. „Wahrscheinlich nur ein Komödienpiel, oder sollte Schoekart doch —“

„Ich brach Herr von Leuwen dieses Selbstgespräch ab; ein furchtbarer Verdacht stieg in ihm auf — wie hatte er auch einem solchen Menschen diesen Brief anvertrauen können. Alles um ihn her drehte sich im Kreise — das sahle Licht der Laterne beleuchtete die auf ihn eindringenden Männer geipenherhaft, jedoch deren Gesichter ihm wie wahre Teufelsfragen erschienen, die ihn höhnlich angriffen.“

„Mein Kind, mein Kind — Blanca.“ rief er, „warum habe ich auf Dein Bitten nicht gehört.“

Blanca, die diese Worte zwar nicht gehört hatte, aber durch die anderen Männerstimmen noch mehr in Angst geriet, kam wieder aus dem Wohngemach, wo sie von der alten Belgitte schon erfahren hatte, daß es aus dem Hause keinen zweiten Ausgang gebe, als etwa durch die Fenster.

„Vater! Vater! Was geht hier vor?“ Mit diesen Worten warf sie sich schluchzend an die Brust ihres Vaters, der sie fest umschlang, als wolle er sich nimmer von ihr trennen, dem einzigen Wesen auf dieser Welt, welches ihn liebte und welches nun in banger Sorge um ihn schwebte.

„Jungfer, entfernt Euch und laßt den Mann mit uns gehen,“ suchte der Befehlshaber der Stadtknechte einzuwenden. „Unsere Zeit ist gemessen und wir können uns hier nicht lange aufhalten.“

„Ich lasse meinen Vater nicht alleine fortgehen!“ rief Blanca verzweiflungsvoll. „Wohin man ihn auch bringen mag, ich will seinen Aufenthalt, sein Loos in allem getrenntlich mit ihm teilen.“

„Jungfer, das geht nicht.“

„Ich fürchte mich nicht — nein, ich verlasse meinen Vater nicht.“

„Aber unser Befehl lautet nicht dahin, die Jungfer mit zu verhaften, also laßt den Mann los und braucht Euch wieder in Euer Zimmer, wenn ich Euch rufen soll.“

„Keine Macht der Erde soll mich von meinem Vater trennen!“

„Oho, das werden wir sehen!“

Der Sprecher gab zweiten seiner Leute einen Wink und diese rissen mit brutaler Gewalt die Tochter von dem Vater los und drängten sie zurück.

„Ich sage Euch noch einmal, beruhigt Euch, Jungfer, wir können nicht anders handeln.“

„Sei mein mutiges Kind, Blanca.“ tröstete jetzt auch Herr von Leuwen, der sich gefaßt hatte, seine Tochter.

„Wie werden uns schon wiedersehen.“

„Wohin bringi man meinen Vater jetzt mitten in der Nacht?“ fragte Blanca, die nun einfiel, daß sie gegenüber diesen Männern machtlos war und wohl auch eger einen Stein, als deren Herz erweichen konnte.

„Unser Befehl lautet, ihn auf das Stadthaus zu bringen,“ entgegnete der Befehlshaber mit Achselzucken. „Das Weitere wird Herr Nikolaus von Warden bestimmen, der als Stellvertreter des Herrn Jakob von Arelvelde uns den Befehl erteilt hat.“

„Ja, weissen beschuldigt man eigentlich meinen Vater, um ihn um diese Zeit wie einen Verbrecher fortzuschleppen.“

„Jungfer mähigt Eure Junge. Es geht nicht, die Befehle und Anordnungen eines hochweisen Rates der Stadt mit solchen Worten zu kritisieren.“

Blanca schrie noch einmal laut auf vor Schmerz, als sie mit ansehen mußte, wie die Stadtknechte jetzt ihren Vater in die Mitte nahmen und das Häuschen verließen.

aushaltig und naturnotwendig entschieden wird. Kein Wort für Rußland, sie setzen nur wegen Polen, in schlechter verhehlter Weise, daß der Kanzler so klug, und auf erreichten Tatsachen fußend, die Frage der Nationalitätenbestellung, die ihnen nur ein propagandistisches Maulgeklapper war, in unser Programm geschrieben hat.

Holländische, rumänische und schweizerische Stimmen zur Kanzlerrede. Ein führendes holländisches Blatt betont, daß das Kriegsziel des deutschen Reichskanzlers, die Selbständigkeit Polens und die Freiheit der Ostprovinzen unter der Devise „Los von Rußland“ kein Hindernis für eine neue Völkervereinigung zu sein brauche und daß der Friedenskongreß sich damit sicher abfinden werde. Im Westen bleibe der Stein des Anstoßes dagegen bestehen. Das Blatt schließt mit der Frage, ob die Vereitelung des Steins des Anstoßes nicht dadurch möglich sei, daß Deutschland die Eroberungen im Westen zurückgibt und dafür die verlorenen Kolonien wiederbekomme.

In sehr bemerkenswerter Weise äußert sich die rumänische Presse. Eines der angesehensten bulgarischen Blätter stellt den mächtigen Eindruck der Rede des Reichskanzlers in allen politischen Kreisen Rumäniens fest. Die Macht der Erklärungen betreffend Belgien, Polen und die anderen eroberten Gebiete Rußlands seien wie Keulenschläge auf die rumänischen Verbandsfreunde. Alle geben sich auch Rechenschaft, daß Deutschland den Frieden diktiert wird und daß dies kein zweifelhafter Frieden sein wird. Die Außenfreunde sind über die Erklärungen des Reichskanzlers vollständig desorientiert. Sie geben zu, daß Rußland schlecht aus dem Kriege hervorgeht. Nach ausführlicher Besprechung der Grundlagen, die Deutschland für den Frieden geeignet hält, bemerkt das Blatt: Ohne Zweifel kann Deutschland mit seiner militärischen Lage, freigeht an allen Fronten, in seinem Falle einen andern Frieden annehmen, da es einen wirklichen und dauerhaften Frieden haben will.

Ein schweizerisches Blatt bemerkt: Die drei größten Voraussetzungen des Weltkrieges, die Rechnung auf die ungeheure Ueberschuldung der Alliierten, die Kalkulationen aus der geographischen Lage auf die wirtschaftliche Erdrückung sowie die großen Manöver, welche die wirtschaftliche Blockade zum finanziellen Zusammenbruch vergrößern sollten, sind vorzeitig zusammengebrochen. So ist das eigentliche Kriegsziel der Alliierten heute nicht mehr die Ueberwindung des Gegners, sondern ausschließlich im Widerstande, um wenigstens nicht besiegt zu werden.

Aus aller Welt.

Die Sonnenzeit. Die österreichische Regierung ist grundsätzlich geneigt, dem deutschen Beispiel zu folgen und auch ihrerseits die Sonnenzeit einzuführen. Ob auch Holland sich zu dem gleichen Schritt entschließen wird, steht noch dahin. Die holländischen Blätter, die sich mit der Frage beschäftigen, verstehen nicht die Vorteile der Reuezeit; bezweifeln jedoch, daß die Regierung sie einführen wird.

Reichsjudenfragen? Die Regelung des Judenrechts im ganzen Reichs beschäftigt gegenwärtig die in Betracht kommenden Regierungsstellen. Irrendwelsche Beschlüsse liegen noch nicht vor, doch ist hauptsächlich, daß dem Bundesrat die Einführung von Reichsjudenurkunden vorgeschlagen wird.

Bestätigung des Kaffeehandels. Nachdem in der letzten Zeit verschiedene neutrale Länder, besonders Holland und Dänemark, Ausfuhrverbote für Kaffee erlassen haben, besteht laut „Allg. Ztg.“ die Absicht, die gesamte Einfuhr von Kaffee und Tee aus dem Ausland der Zentralfinanzgesellschaft in Berlin zu übertragen, die auch ein Monopol für Einfuhr von Nippisachen und Fischrogen erhalten soll. Weniger erfreulich, wenigstens für den hiesigen Handel, ist die Absicht der Reichsstellen, sämtliche Vorräte an Kaffee auch solche, die sich in Händen von Privatleuten befinden, zu beschlagnahmen und nach einheitlichen Grundätzen zu bewirtschaften.

Die die pommerischen Offiziere. Im Bundeshaus in Stettin wurde unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten von Balow die Kreditschlichtung für die pommerischen Offiziere am 6. H. mit einem Kapital von 900 000 Mark gegründet, wobei der Preussische Staat mit 300 000 Mark, die Provinz Pommern mit 300 000 Mark und sonstige Interessenten mit den restlichen 300 000 Mark beteiligt sind. Die Bank wird ihre Tätigkeit zum Besten der Offiziere der Provinz Pommern baldmöglichst aufnehmen.

Der Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit von Werner von Wolffersdorff.

57 Blanca starrte noch eine Weile durch die offene geliebene Tür und sah, wie die Gestalten, wie ein Knäuel sich in der Dunkelheit fortbewegten, bis alles in unklaren Umrisen verschwand und schließlich auch die Schritte nicht mehr zu hören waren.

Nun erst ging sie in das finstere Stübchen, wo die alte Brigitte noch in der Ecke kauerte, denn aus den verwehten zu ihr gedungenen Stimmen hatte sie herausgehört, daß die Männer Herrn von Leuwen gesucht und ihn mit sich genommen hatten. Ueber den Grund besand sie sich natürlich ebenso im Unklaren wie Blanca. Ihre Furcht hatte sich dadurch so vermehrt, daß sie sich aus ihrer Ecke gar nicht hervorwagte.

Für diese Nacht war es mit der Ruhe der beiden Frauen im Fischerhäuschen vorbei. Keine von ihnen fand Schlaf, der besonders für Blanca notwendig gewesen wäre, um sie wenigstens für einige Stunden ihrem grenzenlosen Schmerz, ihrer hangen Besorgnis um das Schicksal ihres Vaters zu entreißen. Der herausziehende Morgen fand sie noch auf demselben Holzschemel, auf welchem sie nach der Fortführung ihres Vaters gesunken war, die Arme auf den Tisch und darin den Kopf vergraben. Sie hatte schon soviel geweint, daß ihre Augen davon gerötet waren und Tränen nicht mehr flossen. Brigitte hockte gleichfalls noch auf ihrem Sitz und als jetzt der Tag zu dämmern begann, da erhob sie sich erst und schritt auf Blanca zu, um dieser Trost zuzusprechen und sie aufzurichten, damit sie nicht ganz verzage. Aber es fiel ihr dies schwer und ihr Trostespruch fand nur wenig Anklang, der Schlag, der nach der vorausgegangenen Aufregung, Blanca leicht getroffen hatte, war zu hart.

Adoption von Kriegswaisen durch Kriegserwitwen.

Der preussische Justizminister hat zur Erleichterung der Adoptionen von Kriegswaisen eine wichtige Verfügung erlassen. In solchen Adoptionen finden sich nicht selten Kriegserwitwen bereit, die durch Annahme und Erziehung eines Kindes Trost finden wollen. Diesen Annahmen bietet das bürgerliche Gesetzbuch infolge eines Hindernisses, als das Adoptivkind einer Frau gesetzlich den Familiennamen erhält, den die Frau vor ihrer Verheiratung geführt hat. Der Zweck der Adoption, das Kind als das eigene eheliche der Annehmenden erscheinen zu lassen, wird dadurch gefährdet, und es wird der Ansehens hervorgerufen, daß das angenommene Kind unehelich sei. Eine Abhilfe ist nur auf dem Wege möglich, daß nach der Adoption von der Verwaltungsbehörde dem Kinde die Führung des ehelichen Namens der Annehmenden gestattet wird. Unter diesen Umständen soll Anträgen der annehmenden Witwen auf Beilegung ihres ehelichen Namens an das angenommene Kind tunlichst entgegenkommen werden, sofern sich im Einzelfalle nicht besondere Bedenken ergeben. Die nächsten Verwandten, Väter, Brüder des verstorbenen Ehemannes werden wegen Beilegung ihres Familiennamens an das Kind allerdings zu hören sein, sie sind dabei aber darauf hinzuweisen, daß durch die Adoption oder durch die Namensbeilegung ein Verzicht des Kindes ihnen gegenüber nicht begründet wird.

Das badende Fräulein und die Feuerwehr. Eine eigenartige Begebenheit wurde der Charlottenburger Feuerwehrt zuteil. In einem Hause der Lindenallee in Westend hatte eine Dame, bevor sie ein Bad nahm, ein großes Quantum Cognac getrunken. Als sie in der Badewanne lag, wurde die ziemlich Angebrannte ohnmächtig. Da es den Angehörigen nicht gelang, die regungslos in der Badewanne Liegende herauszubringen, alarmierten sie in ihrer Aufregung die Feuerwehrt, die mit einem Zug anrückte. Die Samaritermannschaften hoben die torpente Dame aus der Wanne und brachten sie ins Bewußtsein zurück.

Ein Schwiegermutter des Präsidenten Poincaré ist in Erding bei München, im sogenannten Schnedhof unter denjenigen Kriegsgefangenen untergebracht worden, die dort landwirtschaftliche Arbeiten verrichten. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß die Frau des Präsidenten Poincaré aus Bayern stammt, ihre Abstammung geht sogar laut „B. Z.“ nach München zurück. Ihre Mutter war eine geborene Venucci, die eine Stiefschwester des in München verstorbenen Musikers Otto Grahl gewesen ist. In zweiter Ehe war Frau Venucci mit dem Musikanten Peitl aus Versailles verheiratet, der ebenfalls in München starb.

Ein Muttermörder. Der 20jährige Arbeiter Rudolph Pfeiß, zu Blau in Mecklenburg, der bereits mehrfach im Justizhaus vorbestraft ist, hat seine eigene Mutter ermordet und die Leiche dann gefesselt und beiseite geschafft. Frau Pfeiß war seit dem 17. März nicht mehr gesehen worden. Ihre Tochter, die sich bei dem Bruder nach ihrem Verbleib erkundigte, erhielt von diesem die Antwort, daß sie verstorben sei. Als aber Wochen vergingen und von der Mutter kein Lebenszeichen eintraf, ersahelte sie Anzeige. S. vermittelte sich bei seiner Behörde vorgesetzt in Widerspruch. Er leugnete jede Schuld ab. Jetzt sind aber bereits Teile der Leiche im Garten vergraben aufgefunden worden. S. wurde in das Landgerichtsgefängnis in Wismar eingeliefert.

Darwinsunglück einer Mutter. Mit ihrem zweijährigen Kinde ist die 23 Jahre alte Arbeiterin Maria Blath aus der Kottbuser Straße, Berlin in den Tod gegangen. Das Mädchen hatte aus einem früheren Verhältnis eine Tochter namens Gertrud, die jetzt zwei Jahre alt war. Es knüpfte dann zu einem anderen Mann Beziehungen an, deren Folgen sich jetzt bemerkbar machten. Vor einigen Tagen erfuhr das Mädchen, daß ihr Geliebter verheiratet ist. Nach einer heftigen Auseinandersetzung ließ die Blath aus der Wohnung fort. Bei ihrer Rückkehr entdeckte sie, daß der Mann ihre Schmuckschätze und einiges Geld mitgenommen hatte. Darauf beschloß sie, mit ihrem Kinde aus dem Leben zu scheiden. Sie holte ihre Tochter von der Großmutter, bei der sie in Pflege war, ab. Die alle Frau hatte keinen Regwohn. Als jedoch ihre Tochter das Kind nicht zurückbrachte, ging sie gestern abend nach der Wohnung. Sie fand ihre Tochter und Entsetzt tot auf. Das Mädchen hatte sich und ihr Kind mit Automaten gas vergiftet.

20. Kapitel.

Das Gerücht von einer Verschwörung gegen Jacob von Arveelde durchlief bald in den verschiedensten Erzählungen die Stadt Gent, so sehr auch die zuerst in das Vorkommnis eingeweihten Personen bemüht waren, möglichst wenig davon durchsickern zu lassen. Jedermann wußte etwas anderes darüber zu erzählen und war bemüht, seiner Erzählung den Stempel der Wahrheit aufzubringen, etwas Bestimmtes erfuhr aber Niemand, selbst diejenigen nicht, die an der Quelle nachzuforschen suchten, da man sich dort allen Ausfragern gegenüber in völliges Stillschweigen hüllte.

Zugleich mit diesem, allerdings weniger erfreulichem Gerücht verbreitete sich noch eine andere Kunde in der Stadt, die mehr Freude bei dem größten Teile der Bürgerschaft hervorrief. In allen Städten Flanderns hatte die von Gent ausgehende Bewegung gegen das Regiment des Grafen Ludwig die Oberhand gewonnen und hatte man die Forderung der Freiheit erhoben, die Unabhängigkeit proklamiert und selbst in Brügge, wo die Waage zu Gunsten der einen oder der anderen Partei am längsten geschwankt hatte, war schließlich die Partei des Grafen Ludwig, die sogenannte Franzosenpartei, nach kurzem Widerstand vertrieben worden. Nun waren aus allen diesen Städten Abgeordnete in Gent erschienen, um über gemeinschaftliche Maßregeln zur Aufrechterhaltung des eigentlich so leicht errungenen Sieges und über die neue Regierung, die fortan in Flandern die Gewalt ausüben sollte, zu beraten.

Zum Teil, weil es hieß, Jakob von Arveelde werde die Abgeordneten aus den verschiedenen Städten öffentlich in einer hierzu extra anberaumten Ratsitzung persönlich empfangen, zum Teil aber auch, weil durch Herold in der Stadt verkündet worden war, daß ein weiser Rat heute, und so häufig allmählich eine öffentliche Sitzung

Der Bundesrat.

Der Bundesrat bestimmt, beschließt, ordnet an... Seit Kriegsbeginn ist vom Bundesrat des Deutschen Reichs mehr die Rede gewesen als vom Reichstag. Alle die zahlreichen Verordnungen, die früher für ganz unmöglich gehalten wurden und jetzt ebenso selbstverständlich durchgeführt sind, von der Proklamation bis zur Einführung der vom 1. Mai ab gültigen Sommerzeit sind auf den Bundesrat zurückzuführen, von dem es heißt, daß er gesagt und beschlossen hat. Das sind kurze Reden in den Zeitungen, und deshalb wird vom Dezer nicht groß darauf geachtet. Was der Kaiser und der Reichstag in Reichsangelegenheiten bestimmen, darauf wird genau geachtet, aber aus dem Bundesrat hört man keine Reden, keine sonstigen Einzelheiten, nur die trockenen Beschlüsse. Wer ist der Bundesrat, diese geheimnisvolle Macht, die so durchgreifende Änderungen im ganzen Reichs schafft?

Der Bundesrat stellt die Körperschaft des Deutschen Reichs dar, welche die einzelnen bundesstaatlichen Regierungen vertritt. Er sitzt zusammen mit dem Reichstage, der Vertretung des Volks, zunächst die Gesetzgebung aus, bildet außerdem aber die ausführende Behörde. Der Reichstag besteht bekanntlich aus 397 von Volke gewählten Abgeordneten, der Bundesrat aus 61 von den Regierungen ernannten Mitgliedern. Die Gesetze, die Bundesrat und Reichstag in Uebereinstimmung mit einander beschließen haben, vollzieht der Kaiser. Nur diejenigen Gesetze haben also Gültigkeit, die vom Reichstage und Bundesrate im gleichem Wortlaut beschlossen sind, während die Zustimmung des Kaisers allein zu einem Gesetzentwurfe diesem letzteren noch keine Gesetzeskraft verleiht. Ueber dem mit dem Reichstage geteilten Recht der Gesetzgebung hat aber der Bundesrat das Ausführungs- und Befehlsrecht, und aus dem letzteren schreiben sich die zahlreichen Kriegsverordnungen her.

Einen unbedingt bestimmenden Willen des Reichsoberhauptes gibt es also im Deutschen Reich nicht, die Gemeinsamkeit der verbündeten Regierungen bestimmt die Entscheidungen, für die der Kaiser als König von Preußen seinen Willen in die Waagschale zu werfen vermag. Kein Mitglied des Bundesrates kann Mitglied des Reichstages sein, jedes Mitglied des Bundesrates, wie des Reichstages kann indessen, das hat Bismarck, der Schöpfer der Reichsverfassung, ausdrücklich hervorgehoben, die Genehmigung von Gesetzentwürfen beantragen, das Mitglied des Bundesrates bedarf dazu natürlich die Genehmigung seiner Regierung.

Gerade die Tatsache, daß vom Bundesrat so wenig gesprochen wird, beweist sein schlichtes und selbstverständliches Funktionieren. Die Bewältigung der hier ruhenden gewaltigen Arbeitslast ist nur möglich durch die musterhafte Gliederung und Organisation. Im Gegensatz zum heutigen lebenden und wirkenden Bundesrat steht das Andenken an den alten, vor fünfzig Jahren entschlafenen Bundesrat in Frankfurt am Main, der Repräsentation des Deutschen Bundes, dem Bismarck in seiner Eigenschaft als preussischer Gesandter fast ein Jahrzehnt angehört und auf dem er die ganze damalige Welt kennen gelernt hat. Aber das sind abgetane, erledigte Tage.

Alle modernen Großstaaten mit alleiniger Ausnahme des Deutschen Reichs haben für ihre Gesetzgebung das sogenannte Zweikammersystem. England hat im Parlament das Oberhaus und Unterhaus, Frankreich und Italien haben den Senat und die Deputiertenkammer, Oesterreich-Ungarn hat Abgeordnetenhaus und Reichsrat, bezw. in Ungarn die beiden Häuser des magyarischen Reichstages, Rußland die Duma und den Reichsrat, während Deutschland eben nur den Reichstag hat, dem als Vertretung der bundesstaatlichen Regierungen der Bundesrat zur Seite steht. Mit außerordentlicher Schonung der berechtigten Interessen der deutschen Einzelstaaten hat Bismarck die Verfassung des Reichs ausgearbeitet, die sorgfältig ausdachte, was auf einen Einheitsstaat hinweisen könnte. Der erste Reichskanzler war auch der beste Kenner der deutschen Volksseele, der, nachdem das schwere Werk der Einigung des Reichs gelungen war, nichts Wichtigeres kannte, als alle Meinungsverschiedenheiten unter allen Umständen auszuschließen, welche neue Hemmnisse herbeiführen vermöchten. Wäre ihm das nicht so ausgezeichnet gelungen, könnte der Bundesrat jetzt nicht so prompt arbeiten, wie es der Krieg mit seinen besonderen Verhältnissen erfordert, über die sich schon mancher Late gewundert haben mag.

abhalten werde, zu der jedermann Zutritt habe, um Beschwerden und sonstige Anliegen vorbringen zu können, fand ein so lebhaftes Bedränge nach dem Rathause statt und ergoß sich der Menschenstrom in die hohen weiten Räume, daß nicht alle Platz fanden und viele drängen auf dem öffentlichen Plätze vor dem Rathause der Dinge harren mußten, die da kommen würden. Die Ratsknechte hatten Mühe, die Ordnung aufrecht zu erhalten und mußten manche höhnische Bemerkung, manche Grobheit bei Ausübung ihres keineswegs leichten Amtes, in Kauf nehmen, die ihnen aus der Mitte der murrenden Menge entgegenschleudert wurden, worauf jedesmal lautes Lachen der Anderen folgte.

Nachdem einige Zeit so vergangen war, wurde endlich das Erscheinen Jakob von Arveeldes angekündigt, der sich vom Brauhause nach dem Stadthaus begab. Würdevoll schritt er zwischen bewaffneten Trabanten einher und grüßte erst die ihn jubelnd empfangende Menge.

Es war heute das erste Mal, daß ihn bewaffnete Trabanten begleiteten und wenn diese Einrichtung auch zunächst auf die besondere Feier des heutigen Tages zurückzuführen, so flüsterte man hier unter den Zuschauern doch auch zu, daß die geheimnisvolle Verschwörung gegen das Leben des neuen Stadtregenten die Ursache mit bilde und wohl nun eine ständige Einrichtung bleiben werde.

Mit Mühe vermochten die Stadtrichter den Weg dem nahenden Stadtregenten über den öffentlichen Platz durch die Menschenmenge frei zu bekommen, sodas derselbe endlich die große Freitreppe emporsteigen und sich in das Rathaus begeben konnte, welches zu Ehren dieses Tages in ganz besonderem Schmuck prangte, ebenso wie der große Ratsaal in welchem sich Herr von Arveelde begab. Hier stieg der vor einigen Tagen als schlächter Brauer unter seinen Mitbürgern lebende Brauer von Gent auf den erhöhten Sitz, auf dem er Blak nahm.

Kleine politische Nachrichten.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg wies in einem Tagesbefehl darauf hin, daß die Kraft des Feindes im Erlahmen begriffen und der endgültige Sieg uns gewiß sei. Der englische Premierminister Asquith erklärte im Unterhause, es sei nicht angebracht, im einzelnen auf die Pariser Viererbandkonferenz einzugehen. Im englischen Oberhause sprach sich Lord Courtney energisch gegen den Beginn des Wirtschaftskrieges nach Beendigung des gegenwärtigen Krieges aus. Eine englische Bekanntmachung erklärt Gold, Silber, Papiergeld und alle börsengängigen realisierbaren Wertpapiere für unbedingte Banntware. Der russische Ministerrat hat den Erlaß besonderer Ausfuhrverbote nach Rumänien und Griechenland zugestimmt. Die russische Regierung erließ eine Verordnung gegen die in Finnland lebenden Deutschen. Der bulgarische Generalfeldmarschall Schelow erklärte auf Befragen, daß der Sommer den Mittelmächten den ehrenvollen Frieden bringen werde.

Den Konfirmanden.

Von Anna Dehmichen.
(Vorgetragen bei der Schulaufführung am Donnerstag.)
So wandert ihr hinaus ins weite Leben,
Das wie ein Blüthenfeld noch vor euch liegt,
Und hofft, daß es sein Bestes euch mög' geben,
Und ahnet nicht, was eure Zukunft birgt.
Nun wird der Kindheit Sonnenglanz verflühen,
Ein neues Leben aus dem alten blühen;
Bergehet ein's nicht in der Welt da drauß:
Die Heimat und das Elternhaus!
Noch kennt ihr nicht des Lebens ernste Stunden,
Noch lacht euch freundlich jeder neue Tag,
Die Welt ist schlimm, sie schlägt euch tausend Wunden,

Doch mutig vorwärts, was auch kommen mag!
Und seid erstarbt ihr in dem harten Streite,
Und fest geworden in des Lebens Leide,
Und wenn ihr stolz auf euren Jühen steht —
Bergeht nicht das Gebet!

Das haltet fest, wenn ihr die Welt erst kennt,
Voll Hift und Trug und voll von gold'nen Striden,
Und die dem Fremdling kaum den Platz am Tische gönnt.
Bleibt eurem Glauben treu in allen Stücken!
Wenn Elternliebe euch nicht mehr begleitet,
Kein treuer Lehrer euren Gang mehr leitet,
Wenn ihr im Leben steht so ganz allein,
Wie wird's dann sein?

Dann denkt, was euch die Mutter einst gelehrt,
Dann betet, und wenn ihr es redlich meint,
So forget nicht, Gottvater hat's gehört
Und trägt die Wolken, daß die Sonne scheint;
Er zeigt euch in der Scherzen Wettergans
Das Bild der Heimat und das Elternhaus!
Das Herz wird euch so weich dann und so weit —
Voll Seligkeit.

Der Kindheit Wege seid ihr froh gegangen,
Nun kommt ein neuer Weg, der Weg der Pflicht,
Was einst von lieben Lehrern ihr empfangen,
Im Kampf um Glück und Ziel, vergeht es nicht!
So geht mit Gott; und kommt ihr in Gefahren,
Nur seine starke Hand kann Euch bewahren
Vor allem, was den jungen Seelen droht —
Behüt' Euch Gott!

Allerlei aus nah und fern.

— Appetitliche Butterbeförderung. Zwei Händlerinnen aus Thüringen kauften in der Umgebung von Schweinfurt, den „Nächt. N. Nachr.“ zufolge, Butter, um diese in die Heimat zu schmuggeln. In der Nähe der Grenze erschien

aber plötzlich ein Gendarm. Zum Schrecken der Händlerinnen entdeckte dieser ihre „Butterkammer“ und die Frauen mußten diese entleeren: es waren ihre — Unterhosen. Die Butterfrauen fuhren dann „erleichtert“ nach Hause, wobei sie sich gar nicht denken konnten, wie ein Gendarm diese „Butterkammer“ zu entdecken vermochte.

Die jungen Männer werden rar in England. In einem Prozeß wegen gebrochenen Heiratsversprechens, der sich dieser Tage in Birmingham abspielte, plädierte der Anwalt der verheirateten Schönen für besonders gefahrenen Schadenersatz, „da junge Männer in England gegenwärtig so rar seien“. Das Gericht erkannte auf 1000 Mark.

Kirchliche Nachrichten für Rabenau.

Sonntag Palmatum, den 16. April 1916:
9 Uhr: Konfirmationsfeier (Schiff und 1. Empore sind den Angehörigen der Konfirmanden vorbehalten).
2 Uhr: Taufzen.
1/8 Uhr: Familienabend in der „König Albert-Höhe“.
Gründonnerstag:
9 Uhr: Beichte und Abendmahlsfeier bes. für die Konfirmanden und deren Angehörige.
Karfreitag:
9 Uhr: Predigtgottesdienst, Beichte u. Abendmahlsfeier.

Kirchliche Nachrichten für Sommersdorf.

Sonntag, 16. April:
9 Uhr: Konfirmation.
Mittwoch, 19. April:
2 Uhr: Beichtvorbereitung f. d. Konfirmanden. Beisunbe fällt aus.
Donnerstag, 20. April:
9 Uhr: Beichte und Abendmahl der Konfirmanden und ihrer Angehörigen.

Tiefbetrübtens Herzens geben wir hierdurch die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber ältester Sohn

Herbert

im jugendlichen Alter von 16 Jahren plötzlich und unerwartet, nach kurzer, schwerer Erkrankung, heute früh 1/2 2 Uhr im Johannstädter Krankenhaus zu Dresden sanft verschieden ist.

Um stilles Beileid bitten

Lübau, den 12. April 1916

die trauernden Eltern

Max Kunath und Frau.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause in Lübau aus statt.

Tüchtige Stuhlbauer, Sesselbauer und Maschinenarbeiter
sucht **E. Oswald Tiebel.**
Kleinölsa.

Tüchtige Stuhlbauer
auf bessere Arbeit sofort für dauernd gesucht.
W. Kropf,
Cohmannsdorf.

Eine Frau
zum **Beizen** gesucht.
Louis Bachmann,
Rabenau

Städt. Kunstgewerbliche Tischlerfachschule
Freiberg i. Sachsen
mit Lehrwerkstätte
Staatlich unterstützt.
1 bis 2 und mehr Halbjahrs-kurse.
Abt. f. Bau- u. Kunst-Glaser.
Beginn 26. April u. 12. Okt.
Meisterstück, Maschinenkurs.
Erleicht. Einj.-Prüf. nach
§ 89 W. O.
Progr. u. Ausk. kostenlos.

Schöne Wohnung,
Stube, Kammer, Küche mit Zubehör
1. Juli zu beziehen bei
Arno Winter, Delfaer Str. 88.



Konfirmanden-Uhren
solid und preiswert empfiehlt unter mehrjähriger Garantie
Emil Kern,
Uhrmachermeister.
Mitglied der Garantie-Gemeinschaft

Die deutsche Mode
erhält ihren berufenen Wegweiser im neuen Favorit-Moden-Album, nur 60 Pf. Die entzückenden Vorlagen lassen sich mit Hilfe der vorzüglichen Favorit-Schnitte leicht, tadellos sitzend und preiswert nachschneiden. Zu beziehen von
O. Bester Nachf. E. Beyer.

Kakao und Schokolade
empfiehlt **Fritz Pfothauer.**

Imperial-Theater, Deuben.

Spielplan für den 15. und 16. April.

- 1., 2. und 3. **Heimliche Ehe.** Ergreifendes Lebensbild.
- 4., 5. und 6. **Der widerspenstigen Zähmung.** Lustspiel.
- 7. **Die Schwesterstädte** Barmen-Elberfeld.
- 8. **Clown und Esel.** Hum. Varieteakt

F. A. Wache.

Kriegs-Atlas

38 Spezialkarten

von sämtlichen Kriegsschauplätzen, mit Umschlag.

so Pfennig

Zu haben in der Expedition des „Raben. Anz.“ und bei unseren Boten.

Zur Konfirmation

Reinwollene Kleiderstoffe

in schwarz und farbig,

Reinwollene Kostümstoffe

in schwarz und farbig,

Unterröcke und Beinkleider

in Stickerei und Barchent,

Hemden

in Achselschluss und Koller,

moderner Haar- u. Halsschmuck

zu billigsten Preisen

bei **Martha Presser,**
Rabenau, am Markt.

Konfirmations-Gratulationskarten

empfiehlt in neuer, reicher Auswahl die Buchdruckerei von

© © **Hermann Mardeck.** © ©

Califator,

Apricotens- und Johannisbeer-Confiture in Gläsern garantiert rein, Sorte I, Inhalt ca. 1/2 Kilo empf.
Fritz Pfothauer.

Solide Konfirmanden-Uhren

v. 10 Mk. an, billige v. 6 Mk. an empfiehlt unter Garantie Uhrmachermeister **Morgenstern.**

Schützt
die Feldgrauen durch die seit 25 Jahren bestbewährten
Millionen gebrauchen sie gegen
Husten

Halserkeit, Verschleimung, Katarh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger.

Kaiser-Brust-Caramellen
milden „3 Tannen“
6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den **höheren Erfolg.**
Palet 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Krüppelpackung 15 Pfg., fein Dose.
Zu haben in Apotheken sowie bei:
Karl Röber, Paul Bräuner.

Moderne Konfirmanden-Schmuckfächer
in solider Ausführung zu äußerst billigen Preisen empfiehlt
P. Morgenstern,
Uhren-, Gold- und Silberwaren

- Gesangbücher -
in großer Auswahl bei
Max Wünschmann.

Hering in Gelee
in Dosen, empfiehlt
Fritz Pfothauer.

Konfirmanden-Halskettchen,
zeitgemäß, modern und sehr kleidsam, empfiehlt in verschiedenen Mustern billigst



Emil Kern.
Ohringe, Broschen, Arm-bänder, Ringe, Uhrketten, Knöpfe, Nadeln, Medaillons usw. in bekannt solider Ware zu billigsten Preisen.

Gerstenmehl
eingetr. bei **F. Pfothauer.**

Spaten,
Stiele, hölzerne und eiserne Rechen, Hacken, sowie alle anderen Gartengeräte in reicher Auswahl empfiehlt
Fritz Pfothauer.

Günstige Gelegenheit für die Konfirmation!
Einen Posten Schmuckfächer, als Broschen, Arm-bänder, Halsketten, Ohringe, Manschettenknöpfe u. s. w. gibt, um damit zu räumen, spottbillig ab
Max Wünschmann.